

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 5. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in CIV. Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 82.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 (einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-). Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 242 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 29. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Was Michael unterschrieb

Totale und unbefristete Besetzung — Mihailowitsch entlassen — Exilgriechen fordern bulgarisches Gebiet — Erregte Luft im Balkanraum

rd. Berlin, 28. August

Der Wehrmachtsbericht läßt unschwer erkennen, wie durch den Verrat des rumänischen Königs die Fronten an Pruth und Sereth in Bewegung geraten sind und wie die motorisierten sowjetischen Streitkräfte weiter ins Land hineindringen. Zu dieser Stunde müßte dem verräterischen König schon das Gewissen schlagen, wenn er noch Ehrgefühl besitzt oder imstande ist, das volle Ausmaß der sowjetischen Kapitulationsbedingungen zu erkennen.

Die Moskauer Telephonagentur „Tass“ veröffentlicht nun die Waffenstillstandsbedingungen, die im April dieses Jahres dem Marschall Antonescu bekanntgegeben wurden und die den letzten Zweifel über die verhängnisvolle Wirkung einer bolschewistischen Invasion besetzen. Bessarabien und die Bukowina fallen sofort an die Sowjetunion zurück. Das ganze Land wird von bolschewistischen Truppen besetzt, denen absolute Bewegungsfreiheit gewährt wird. Die rumänischen Truppen verpflichten sich, an der Seite der Sowjets zu kämpfen und den Krieg nach Ungarn zu tragen.

Wie zu erwarten war, hatte Marschall Antonescu das Moskauer Diktat abgelehnt, das einer vollkommenen und bedingungslosen Auslieferung des Landes gleichkommt. Für König Michael war keine dieser Bedingungen entwürdigend genug, um nicht doch hingenommen zu werden, obwohl doch mindestens die hinter ihm stehende Hofelite begriffen haben muß, daß die Besetzung des Landes durch die Sowjets unbefristet erfolgt und für Moskau keinerlei Zwang besteht, das Land wieder zu räumen. Eine neue amtliche Erklärung des Kreml läßt keinen Zweifel darüber, daß von einem zweiseitigen Vertrag keine Rede sein kann und die Sowjets ihre Unterschrift nicht geben. Das heißt, der Kriegszu-

stand zwischen der Sowjetunion und Rumänien besteht nach wie vor und alle Verheißungen Michaels sind nichts als ein Betrugsmanöver.

Die schlimmsten Zeiten der Türkenherrschaft, als der Rumäne vogelfrei war und in Elend und Armut dahingevegetierte, werden zurückkehren, falls die Auslieferung Rumäniens in der vorgesehenen Weise erfolgt. Das ist aber noch gar nicht sicher, ob sich der Kreml heute mit dem zufrieden gibt, was er im April gefordert hatte. In den verräterischen Hofkreisen nahm man vielleicht an, daß die Bedingungen vom April auch heute noch gültig sind. Aber dies ist mit keinem Wort von den Sowjets zugestanden worden. König Michael hat praktisch bedingungslos kapituliert, als er am 5. August seinen Gesandten in Ankara zum Sowjetbotschafter Winogradow schickte und ihm die Beseitigung Antonescus und die Ernennung des Generals Senatescu zum Vorsitzenden des Ministerrates bekanntgab und seine Bereitschaft mitteilte, den schmachvollen „Waffenstillstandsvertrag“ unverzüglich zu unterzeichnen. Dabei wurde auch das Versprechen abgegeben, die Deutschen „aus dem Land zu entfernen“. Dieses Versprechen ist allerdings sehr leichtfertig abgegeben worden, denn es rechnet nicht mit den nationalen bündnistreuen Kräften des eigenen Landes und mit der deutschen Wehrmacht, die mit schwierigeren Situationen fertig geworden ist und ihre Entschlüsse nach eigenem Ermessen und nach den ihr zweckmäßig erscheinenden operativen Plänen handelt.

Vetter Peter, der jugoslawische Exkönig in London hat ebenfalls jeden weiteren diplomatischen Widerstand gegen den Kreml aufgegeben. Nachdem sein „Regierungschef“ das Oberkommando des Josip Broz anerkannt hat, ist durch „königliches Dekret“ der General Mihailowitsch abgesetzt worden. Seit 1942

war er Kriegsminister und Oberbefehlshaber der serbischen Widerstandarmee. Heute wird er ohne Dank vom Haus Karageorgewitsch ausgestoßen — wie Moskau es befahl.

Diese Vorgänge müssen allen Südslawen, die noch vor dem Zugriff der Sowjets geschützt sind, eine nachhaltige Warnung sein, sonst drohen chaotische Zustände, wie sie früher für den Balkan so kennzeichnend waren. Exilgriechen in London und Kairo glauben bereits, ihre Forderungen aufstellen zu können, natürlich in erster Linie gegen Bulgarien. Sie verlangen die Besetzung Bulgariens, Verhängung von Reparationen und Auslieferung bulgarischer Gebiete bis zu den Gebirgspässen der Rhodope.

Die Wünsche überstürzen sich jetzt, hochgradige Nervosität breitet sich aus, aber am meisten machen wieder die Exilgriechen von sich reden, die eine neue Delegation nach Moskau gesandt haben, um sich weitere Anweisungen zu holen. Einstweilen ist diese Delegation noch parlamentarisch zurecht gemacht, mit Kommunisten, Sozialisten, Agrarparteilern und Benesch-Parteilern, aber im Grunde handle es sich nur um Bolschewisten, um entwurzelte Landflüchtige, die davon leben, daß Europa Kriegsschauplatz bleibt, wenn es schon nicht sofort sowjetisch werden will.

Die Luft im Balkanraum ist heute mit Erregung erfüllt. In dieser Phase des Krieges entscheidet sich, ob die Donauvölker europäisch — abendländisch bleiben wollen, oder abermals unter die asiatische Fuchtel geraten. Die kleinen Könige des Balkans haben nicht das Format, ihre Völker zu retten. An Peter und Michael zeigt sich, daß die gekrönten Häupter schwächlich und blind handeln. Die nationalen Gruppen müssen sich also selber helfen, um ihre Völker vor dem Rückfall unter das mongolische Joch zu bewahren.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Rümmler (Wb)

Meister der Tarnung

Die Unterkünfte unserer an der Eismeerküste eingesetzten Einheiten müssen getarnt werden. Unsere Männer sind darin Meister geworden. Behelfsbunker und Unterkünfte heben sich von der Umgebung kaum noch ab und sind vom Feind nicht auszumachen.

Fingerzeig zur Lagebeurteilung

Eisenhower: »Einmaliger Höhepunkt alliierter Kriegsanstrengungen

Von Korvettenkapitän Rudolf Krohne

Wir haben keine Veranlassung, die Entschlossenheit unserer westlichen Gegner zu bezweifeln, in wuchtigem und flüssigem Vorstoß von Nordwesten über Paris hinaus und von Südfrankreich nach Norden eine Vereinigung der Invasionsarmeen anzustreben. Es wäre nicht nur töricht sondern leichtfertig, wenn das deutsche Volk den Ernst der entscheidungsvollen Monate, die vor uns liegen, verkennen würde. Daß dies nicht der Fall ist, zeigen energische Entschlüsse der Führung wie die auf den totalen Krieg abgestellten weitreichenden und gründlichen Maßnahmen des Reichesbundesvollmächters für den totalen Kriegseinsatz, Dr. Goebbels. Das beweist auch die ruhige Entschlossenheit, mit der das deutsche Volk jede der Bestimmungen erwartet und aufgenommen hat.

Was der Feind sagt

Es darf nicht verwundern, daß im Gegensatz zu der wachsenden Zurückhaltung des Kreml, die Publizistik der Anglo-Amerikaner mehr denn je den Eindruck zu erwecken sucht, als habe sie den sicheren Sieg in der Tasche. Schon mehr Beachtung kann man dem Umstand schenken, daß Eisenhower und Montgomery beinahe täglich in stärksten Tönen an ihre Truppen appellieren, in ihren Anstrengungen gerade jetzt nicht zu versagen, vielmehr die Chance eines einmaligen Höhepunktes der alliierten Kriegsanstrengungen auszunutzen. Das deutsche Volk — gleich weit davon entfernt, angesichts der vor uns liegenden schicksalentscheidenden Wochen die Nerven zu verlieren oder sich über den Ernst der Lage hinwegzusetzen — stellt sich nüchtern die Frage: »Was bedeuten die Ereignisse des letzten Monats für den weiteren Verlauf des Krieges?«

Ohne die im Ton reichlich forschenden Formulierungen Eisenhowers ernst zu nehmen als sie es verdienen, finden wir doch in dem Satz von dem »einmaligen Höhepunkt der alliierten Anstrengungen« einen Fingerzeig für die Beurteilung der Lage. Kürzlich konnte man in einer führenden britischen Zeitung in einem Aufsatz, der im übrigen reichliche Vorwurfsbeeren pflückte, den Stoßseufzer lesen: »Selbst wenn es gelänge, die Deutschen bis zur Maginotlinie oder gar bis zum Westwall zurückzudrängen, es immer noch völlig rätselhaft bliebe, wie man das deutsche Volk denn schlagen wolle.«

Churchill, den niemand in den Verdacht des Pessimismus nehmen wird, hat kurz vor der mit ungeheuren Menschen- und Materialopfern begonnenen Offensive in Nordfrankreich einen Antrag seiner Ministerkollegen auf sofortige Räumung Londons wegen der unerträglich gewordenen Belastung des »Viel-Feuers« abgelehnt. Er tat dies mit der Versicherung, daß er den Ausführungen der Minister zwar sachlich zustimmen müsse, daß aber die Wirkung einer solchen Räumung in der Weltöffentlichkeit untragbar sei und daß in London diese Belastung weitergetragen werden müsse. Er sei sich mit dem USA-Kriegsminister Stimson und den Armeeführern einig, daß, wenn es nicht gelänge in den nächsten Monaten unter rücksichtslosem Menschen- und Material-Einsatz die Kriegsentcheidung zu erzwingen, Deutschland mit neuen Waffen auf den Plan treten werde, die dem Krieg eine neue Wendung geben könnten. Wir haben es weder nötig noch halten wir es für zweckmäßig, unsere Zuversicht aus Äußerungen unserer Gegner herauszustellen. Uns genügt der Fingerzeig, um die Richtung unseres Gedankenganges aus eigenem Wissen und eigener Erfahrung zu finden.

Im Gegensatz zu den Erwartungen unserer Gegner hat das deutsche Volk (und später in ähnlicher Weise Japan) erstaunlich viel Raum in erstaunlich kurzer Zeit unter erfreulich geringem Aufwand an Blut und Material gewinnen können. Jahrelang verstand Deutschland diese Räume für seine militärische und politische Bewegungsfreiheit zu nutzen und in den Dienst der ihm vom Schicksal gewordenen europäischen Führungsaufgabe zu stellen. Die deutsche Führung war sich darüber klar, daß die Gegner eines freien Europas alles daran setzen würden, den von Deutschland gewonnenen Vorsprung wegzumachen, durch einen nie dagewesenen Aufwand an Menschen und Material Deutschland zu Boden zu schlagen und Europa dem Bolschewismus zu überliefern. Es war ebenso klar, daß diese Gegner ihre gesamte Rüstung (unter Ausnutzung bitterer Kriegserfahrungen mit der Überlegenheit deutscher Waffen) auf die höchste Stufe technischer Vollendung und ihrer Produktionsmöglichkeiten zu bringen suchen würden. Schließlich war klar, daß Deutschland alle Kräfte konzentrieren mußte, um dem Menschen- und Material-Ansturm an allen Fronten begegnen zu können. Sollte das Erfolg haben, so mußte man Kampfmittel und Methoden der Gegner kennenlernen, studieren und ihnen mit neuartigen Kampfmitteln und Methoden begegnen. Beides erforderte Zeit, Härte und Kaltblütigkeit. Es erhob sich die Frage, ob und inwieweit Deutschland den gewonnenen Raum weiterhalten und für seinen europäischen Verteidigungskampf nutzen konnte, ohne seine materiellen und — was noch wichtiger war! — seine militärischen Kräfte zu überspannen.

Wenn einst die Archive geöffnet werden und die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann erst lernt die Welt die Größe des Entschlusses zu den Rückzugsbewegungen Deutschlands begreifen. Die Kriegsgeschichte wird dann wohl diese Rückzugsbewegungen auf allen Fronten in ihrer Planmäßigkeit und entschlossenen Zähigkeit, ihrer elastischen Kampfführung und den Blutzoll den sie dem Gegner überall abfordern noch höher bewerten als die stolzen Erfolge der vorstürmenden deutscher Wehrmacht während der ersten Kriegsjahre.

Eine nüchterne Rechnung

Briten und Amerikaner lieben ihre m. rücksichtslosen Blutopfern erzielten Erfolge nach kaufmännischen Methoden zu bewerten, wobei sie einmal mehr beweisen, daß es den Drahtziehern an ihrer Seite nur auf „big business“, der großen Profit ankommt und die Blutopfer eigenen oder gedungenen Hilfskräfte bilanzmäßig kaltblütig abgeschrie- ben werden. Wenn wir den bisherigen Kriegsverlauf auf die bei unseren Gegnern so beliebte und für sie allein verständliche Krämer-Formel bringen, sieht das folgendermaßen aus:

Deutschland hat sich zu Beginn des Krieges wider Erwarten zu denkbar billigen Preisen mit Raum eingedeckt, den es in Polen, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich, auf dem Balkan, in Kreta, Nordafrika und in den Weiten des europäischen Sowjet-Rußland rasch und in riesigem Umfang gewinnen konnte. Nachdem es diesen Raum jahrelang erfolgreich für Europa einzusetzen verstand, geriet es unter dem Druck seiner Gegner in Gefahr der Kräfteüberspannung und entschloß sich deshalb, Raum in Zahlung zu geben. Seither verkauft Deutschland Raum zu denkbar höchsten Preisen an Material und vor allem Blut seiner Gegner. Es verkauft Raum, den es hundert-

Kroatische Stimmen

Erklärungen des Metropoliten

tc Agram, 28. August

Als eine Aktion des Sowjetimperialismus kennzeichnet der Chef des kroatischen Propagandadienstes Ivo Bogdan im offiziellen »Hrvatski Narod« die mit dem rumänischen Verrat in den Balkanländern verschiedentlich wieder auftauchende Volksfrontidee. Wenn heute irgendwo die politische Formel der Volksfront auftaucht und angenommen wird, so handelt es sich dabei um ein Mittel Moskaus, dem Kommunismus zur Herrschaft zu verhelfen, erklärte er. Die politische Formel der Volksfront ist sehr dehnbar, und Moskau versteht es ausgezeichnet, sich diese Dehnbarkeit zunutze zu machen. Die nationalistischen antikomunistischen Kräfte werden mit Hilfe der Demokraten beseitigt, und die Demokraten sind dann nicht imstande, dem Kommunismus zu widerstehen.

In diesem Zusammenhang wird in Agram auch folgender Satz des kroatischen Metropoliten Erzbischof Dr. Stepinac zitiert: »Halten es die Alliierten für ein Verbrechen, wenn das kroatische Volk mit aller Kraft nach Freiheit strebt und heute unter unerhörten Opfern seine staatliche Unabhängigkeit verteidigt? Die Kroaten werden auf ihre Rechte niemals verzichten.« Diese Worte des Erzbischofs, der im letzten Weltkrieg als Freiwilliger an der Salonikifront gekämpft hat, finden umso mehr Beachtung, als er sich bisher bewußt jeder politischen Stellungnahme enthalten hat und daher von der Rundfunkstation »Freies Amerika« und von Radio London als Gegner des heutigen Kroaten hingestellt worden ist.

Leere Versprechen

Die zivilen Freiheiten in Sowjetrußland

dnd Madrid, 28. August

Die spanische Zeitung »ABC« stellt in einem Leitartikel die Frage, ob Nordamerika jene Länder vor dem kommunistischen Chaos zu retten bereit sei, die im direkten Aktionsbereich der Sowjetarmee liegen. Das Blatt führt Erklärungen des Präsidenten der nordamerikanischen Handelskammer, Eric Johnston, über seine Eindrücke von einer Reise nach der Sowjetunion an. Es schreibt dazu: Johnston könne eher als ein Freund denn als Feind der Sowjets angesehen werden, dennoch habe er die Überzeugung gewonnen, daß die zivilen Freiheiten in Rußland ein leeres Versprechen sind und daß es in der Sowjetunion nur eine Religion gibt: nämlich den Kult an Stalin. Die Fehler des Regimes würden durch Gewaltherrschaft verdeckt.

Bewegungsschlacht in Frankreich

Amerikaner an der Marne — Durchbruchskämpfe in Rumänien

rd. Berlin, 28. August

Nachdem die Amerikaner südlich Paris die Seine in erheblicher Breite überschritten haben und ihre Streitkräfte wesentlich verstärken konnten, haben sie die deutschen Verbände auf den Unterlauf der Marne zurückgedrängt. Damit ist eine neue bewegliche Phase innerhalb der großen Schlacht in Frankreich entstanden, die sich in ihrem Ausmaß noch nicht voll übersehen läßt. An der unteren Seine dagegen bleibt der deutsche Widerstand hart, und nur langsam geben unsere Nachtruppen, die zur Zeit noch südlich der unteren Seine stehen, dem heftig angreifenden Feind Raum. Damit befindet sich das Gebiet nördlich der Seine, insbesondere im Raum von Rouen, fest in deutscher Hand. Auf den anderen Kampffeldern, hauptsächlich in Mittelfrankreich, halten die deutschen Absetzbewegungen an, während sich der Feind vergeblich bemüht, unsere Bewegungen im Rhonetal zu stören.

„In grauenerregendem Zustand“

Bericht eines britischen Arztes aus dem Bandengebiet

Belgrad, 28. August

Die englische Nachrichtenagentur Reuters verbreitete dieser Tage den Bericht eines Korrespondenten, dem ein Interview mit einem im Bandengebiet des Nordwestbalkans tätig gewesen englischen Stabsarzt zugrundelag. Der Arzt hatte während seines Aufenthaltes auf dem Balkan rund 9000 verwundete Banditen behandelt. »Die meisten Verwundeten«, so erklärte er, »befanden sich in einem bedauerlichen Zustand von Unterernährung. Einige waren vier Monate lang marschiert. Es waren Amputationen ohne Betäubungsmittel vorgenommen worden und der allgemeine Zustand der Wundbehandlung war grauenerregend.«

In diesen Worten liegt nicht nur ein Eingeständnis der schweren Lage der Banditen, sie sind auch eine Bestätigung der deutschen Meldungen aus dem Kampfgebiet des Balkans. In langen Märschen waren die Bandengruppen in befohlene Gebiete gelangt. Doch vor Beendigung ihres Aufmarsches hatten die deutschen Gegenmaßnahmen eingesetzt. An allen Stellen kam es zu teilweise harten Kämpfen mit deutschen und verbündeten Truppen, in deren Verlauf die Banditen unter hohen blutigen Verlusten zurückgeschlagen wurden. Die sich zurückziehenden oder ausweichenden Banditen wurden ruhelos gejagt, von ihren Versorgungswegen abgeschnitten und immer wieder zum Kampf gestellt. Dabei machte sich in ihren Reihen zunehmende Lebensmittelknappheit bemerkbar. Viele Kommunisten blieben allein vor Hunger oder Erschöpfung liegen und fielen den Verfolgern in die Hände, die auf ihrem

Weg die angelegten Lager der Banditen ausräumten. Darunter befanden sich vollständige Einrichtungen für ganze Lazarette, so daß es den Kommunisten bald auch an den notwendigsten medizinischen und Sanitätseinrichtungen fehlte.

Die Aussagen des englischen Stabsarztes werfen aber auch auf die Machinationen des obersten Bandenhäuptlings ein bezeichnendes Licht. Josip Broz hatte sich verpflichtet, die anglo-amerikanischen Waffenlieferungen mit Vieh zu bezahlen. Obwohl seine Banden hungerten, verwandte er »Befreier des Volkes« das den Bauern geraubte letzte Rind, Schwein oder Schaf dazu, um die Forderungen der Briten und Nordamerikaner zu befriedigen. Allein im August wurden bisher aus inzwischen durch deutsche Soldaten befreiten Gebieten mehrere solcher Fälle bekannt. In einem Falle bestanden die Lieferungen der Banditen aus 300 Rindern, 200 Schweinen und zahlreichen Schafen, die ohne Rücksicht auf die Ernährungslage der dortigen Bevölkerung von den Banditen zusammengetrieben und für die Alliierten abtransportiert worden waren.

Ein isländischer Protest

Keine Dauerabtreibung von Stützpunkten

dnd Stockholm, 28. August

Der isländische Ministerpräsident Björnsson und der isländische Außenminister Thor ließen in Washington deutlich durchblicken, daß Island nicht die Absicht habe, den USA auf die Dauer militärische Stützpunkte zu überlassen.

kilometerweise in schnellstem Tempo gewonnen hat, nur gegen Höchstgebot und quadratmeterweise. Das Höchstgebot heißt immer Blut und Material! Der so abgegebene Raum wird von Deutschland eingetauscht gegen Zeit.

Kein Deutscher ist so dumm zu behaupten, daß der Raum von uns selbst quadratmeterweise abgegeben wird. Aber er wird abgegeben, sofern der Gegner bereit ist, den Höchstpreis an Blut zu zahlen. Er wird an den Gegner und dort abgegeben, wo es der deutschen Führung am zweckmäßigsten scheint. Es sollte den Krämerseelen in Britannien und USA zu denken geben, daß diese Abgabe von Raum zum Höchstpreis von Blut und Material gegen Zeit keineswegs planlos erfolgt, sondern im wohlverstandenen Interesse der europäischen Verantwortung Deutschlands. Es wird sich schon zeigen, ob es Churchill und Roosevelt gelingt, bis zu dem von ihnen errechneten Termin so viel Raum zu teuersten Preisen an Material und Menschen in die Hand zu bekommen, daß die so gefürchteten neuen deutschen Waffen nicht mehr zum Einsatz kommen könnten.

Raum gegen Zeit

Das deutsche Volk vertraut auf seine Führung. Es ist nicht so dumm zu erwarten, daß man ihm und damit dem Feind sagt, wann die neuen deutschen Waffen sprechen oder gar welcher Art sie sein werden und wie sie wirken. Jeder Deutsche weiß, wie ernst dieser Wetlauf ist zwischen dem Raum, den unsere Gegner mit aller Gewalt und so schnell wie möglich gewinnen wollen, und der Zeit, die Deutschland braucht, um seine neuen Waffen einzusetzen. Diesmal weiß das deutsche Volk, daß es für uns nur Sieg oder Untergang gibt! Deshalb braucht die Führung uns trotz rückläufiger Bewegungen nicht täglich „gut zureden“, wie es Eisenhower und Montgomery nötig haben, ihre im Vormarsch befindlichen Soldaten mit schönen Worten über die ungeheuren Opfer hinwegzutäuschen — und über die Tatsache, daß drüben die Massen kein Kriegsziel haben.

Wir Deutschen haben eins, es heißt: Für Leben und Freiheit Europas durchstehen bis zum Sieg und alles dafür vorbehaltlos und entschlossen einsetzen.

Falschmeldungen über Florenz

Lügen sollen den Feind entlasten

dnb Berlin, 28. August
»Das Martyrium von Florenz dauert an« melden feindliche Sender — und Nachrichtenbüros behaupten, daß schwere deutsche Artillerie die Stadt fortgesetzt beschießt und dabei schwere Zerstörungen an Baudenkmalern und Kunstwerken sowie empfindliche Verluste unter der Zivilbevölkerung verursacht. Seit dem 23. August haben auch schweizerische Zeitungen diese Falschmeldungen mehrfach übernommen und sie durch Aufzählung von angeblich zerstörten Bauwerken ausgeschmückt, zuletzt am 26. August.

Von deutscher militärischer Seite wird hierzu festgestellt, daß die deutschen Truppen Florenz weiterhin als offene Stadt ansehen. Die vom Feind verbreiteten Meldungen über deutsche Zerstörungen in dieser ehrwürdigen Kunststadt sind aus der Luft gegriffen, sie entsprechen in keiner Form den Tatsachen. Wie in Neapel, in Rom, Siena und Pisa, bei dem Kloster Monte Cassino, dem päpstlichen Sommersitz Castel Gandolfo, in der Vatikanstadt und an zahlreichen europäischen Kulturstätten waren es auch in Florenz die Alliierten, die durch Luftangriffe und Artilleriebeschüsse Kulturdenkmalen in Schutt und Asche legten und die Zivilbevölkerung zu Tausenden unter den Trümmern ihrer Wohnstätten begruben. Die Briten und Nordamerikaner versuchen jetzt vergeblich, durch Falschmeldungen von ihren Verbrechen an der europäischen Kultur abzulenken. Die Schuld an dem feigen Mord an wehrlosen Frauen und Kindern, an dem Frevel an ehrwürdigen Klöstern und Kirchen und an der sinnlosen Zerstörung von Baudenkmalern einer zweitausendjährigen Geschichte trifft einzig und allein die Anglo-Amerikaner.

Hedwig, Herzogin von Schwaben

Eine der uns vertrautesten Frauengestalten des frühen Mittelalters

Als Victor von Scheffel, der Schwabe, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach einem historischen in seinem Heimatlande wurzelnden Roman suchte, fand er eine sehr erleuchtete Heidin: Hedwig, die bayerische Herzogstochter und Herzogin in Schwaben. Sie ist unter den, an Zahl nicht geringen, bedeutenden deutschen Fürstinnen des frühen Mittelalters eine der merkwürdigsten.

Wenn es nach ihrem Vater, dem Herzog Heinrich I. von Bayern, gegangen wäre, so wäre sie nach dem fernem Byzanz verschlagen worden, denn Hedwig war, sehr jung — nach dem damaligen Brauch an Fürstentöchter — dem Thronfolger des byzantinischen Kaisers verlobt worden. Die bayerische Prinzessin, die schon sehr früh viel Persönlichkeit gezeigt haben muß, wollte von dieser Ehe nichts wissen und fand ein sehr weibliches Mittel, ihr zu entgehen — wenigstens erzählt die Legende es so: Als der Hof in Byzanz einen Maler nach Bayern sandte, damit er Hedwig male und das Bild nach Byzanz bringe, soll sie dem Maler in den Sitzungen ihr schönes Gesicht nur häßlich verzerrt gezeigt haben, so daß das überbrachte Gemälde zur Auflösung der geplanten Verbindung führte. Hedwig heiratete später den tapferen Herzog Burchard II. von Schwaben und wurde, als dieser im Jahre 973 starb, Herzogin von Schwaben.

Die Herzogin Hedwig muß, nach dem was Geschichte und Sage von ihr berichten, eine Frau von großer Schönheit und von außerordentlichen Geistesgaben gewesen sein. Hedwig hatte einen für

Feindlicher Grossangriff gegen Brest

Aufforderung zur Übergabe abgelehnt — Schwere Durchbruchkämpfe in Rumänien
Hartes Ringen im Weichselbrückenkopf

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 28. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum westlich Rouen griff der Feind auch gestern unsere Nachgruppen auf dem Südufer der Seine scharf an, blieb jedoch überall im zusammengefaßten Abwehrfeuer liegen. Ein feindlicher Brückenkopf östlich Elbeuf wurde im Gegenangriff eingeang. Erneute feindliche Angriffe scheiterten dort unter Abschluß von 20 Panzern und sechs Panzerpanzern. Nördlich Mantes versuchte der Feind seinen Brückenkopf zu erweitern, konnte jedoch trotz Einsatzes starker Infanterie- und Panzerkräfte nur geringen Geländegewinn erzielen.

In Paris leisten zahlreiche deutsche Stützpunkte weiter hartnäckigen Widerstand. Von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners aus der Stadt heraus nach Nordosten wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Im Raum südöstlich Paris drängte der Feind unsere Truppen in heftigen Kämpfen gegen die untere Marne zurück.

Eine Aufforderung zur Übergabe, die die Nordamerikaner an den Kommandanten der Festung Brest gerichtet hatten, wurde abgelehnt. Der Feind trat daraufhin gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. Die Kämpfe nahmen im Laufe des Tages immer mehr an Heftigkeit zu. Die Besatzung von Brest schlug jedoch, von Heeres-, Marine- und Flakbatterien wirksam unterstützt, alle Angriffe ab. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor sieben Panzer. Einige örtliche Einbrüche

stellen im Festungsvorfeld wurden abgelehnt.

Unsere Bewegungen im Rhonetal verlaufen planmäßig. Mehrere Versuche des Feindes, sich von Osten her auf die Talstraße zu setzen, scheiterten.

Kampffähren und Schnellboote versenkten im Seegebiet westlich Fecamp im harten Gefecht gegen einen stark gesicherten Kreuzverband einen feindlichen Zerstörer und ein Schnellboot. Zwei eigene Fahrzeuge gingen verloren, andere wurden beschädigt. Vor der südfranzösischen Küste wurde ein feindlicher Kreuzer von italienischen Kampfmitteln durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Im französischen Raum wurden 174 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schweres VI-Vergeltungsterror liegt auf London.

In Italien führte der Feind im Arno-Abschnitt mehrere vergebliche Aufklärungsversuche. An der adriatischen Küste blieben stärkere Angriffe des Gegners erfolglos.

In Rumänien stehen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth weiter in schweren Durchbruchkämpfen. Im weiteren Vorstoß nach Süden und Westen hat der Feind den Sereth überschritten und Focsani trotz erbitterter Gegenwehr unserer Truppen genommen. Er verlor dort zahlreiche Panzer. Gegen den Versuch des Gegners über die Ost-Karpaten in Ungarn einzudringen sind Gegenangriffe ungarischer und deutscher Truppen in gutem Fortschreiten. Bei nordwestlich Piatra Nealt scheiterten sowjetische Angriffe.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow sind harte Angriffs- und Abwehrkämpfe im Gange. Zwischen Weichsel und Narew setzen die Bolschewisten ihren Großangriff fort und dehnten ihn nach Norden auf den Bohr-Abschnitt aus. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen, mehrere Einbrüche abgelehnt. Nordwestlich Mitau nordwestlich Modohn und nordöstlich Walk brachen heftige feindliche Angriffe am frühen Morgen unserer Truppen zusammen. In den Raum nördlich Dorpat vorgedrungen Feind wurde im Gegenangriff aufgefangen.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden über der Ostfront 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Bomber griffen bei Tage unter Wolkenschutz einige Orte in West- und Norddeutschland, darunter Duisburg und Emden, an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen oberes Rheinisches Gebiet. In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Mannheim und Ludwigshafen. 24 feindliche Flugzeuge wurden bei diesen Angriffen abgeschossen.

Zum heutigen OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In den seit Ende Juli andauernden Kämpfen an San und Weichsel hat sich die bereits vielfach bewährte ostpreussische 24. Panzerdivision unter Führung von Generalleutnant Reichsfreiherr von Edelsheim erneut in Angriff und Abwehr hervorragend geschlagen.

vor allem die Engländer den Kampf an der Hauptkampflinie, also Front gegen Front und Soldat gegen Soldat, nur zögernd führen. Sie versuchen alles, um den kämpfenden deutschen Soldaten durch ihre Luftwaffe zu zermürben, bevor sie einen Angriff wagen. Sie versuchen, jeden Verkehr, jeden Nachschub zur Front zu verhindern, geordnete Absetzbewegungen durch Zerstörung der Straßen und Vernichtung der marschierenden Kolonnen unmöglich zu machen.

Trotz Tod und Vernichtung auf den Straßen aber und in den Städten und Dörfern neben den Straßen rollen die Kolonnen. Die schweren Lastkraftwagen mit Munition und Verpflegung rollen frontwärts, ganz gleich, ob für eine oder zwei Stunden nächtlicher Frieden des Himmelszettes die harte Arbeit ihrer dröhnenden Motoren begleitet oder ob das grelle Flackern der Leuchtbomben das Gesicht des Nebenmannes mit fahlem Licht überstet. Und sie rollen zu rückwärtigen neuen Stellungen, bis aus dem dämmernden Grau des Morgens der helle Tag steigt und wieder das Brausen und Heulen in der Luft alles menschliche Leben auf der Erde erstarren läßt. — In letzter Entscheidung aber schlagen sich deutsche Grenadiere in HKL gegen einen übermächtigen Gegner. Lächerlich kleine Gruppen sind es oft, die an entscheidender Stelle mit eiserner Stirn halten, was nach menschlicher Berechnung längst verloren scheint.

Kriegsbericht Hans R. Wiese

Aufruf an Japans Hauptstadt

dnb Tokio, 28. August

Der Oberbürgermeister von Groß-Tokio, General Nishio, erließ einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem er auf die Pflicht eines jeden einzelnen verwies, in beispielhafter Haltung an seinem Posten zu stehen und alles zu tun, was das Land dem Endsiege entgegenführen kann. Alle Schwierigkeiten und selbst der Tod müssen in Kauf genommen werden, wenn es gilt, die Hauptstadt des seit 3000 Jahren bestehenden Reiches zu beschützen und die vom Thron gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Zusammenhalt der Front

So geht es Stunde um Stunde, tagelang. Dieser ungeheure Einsatz seiner Luftwaffe ist es in erster Linie, mit dem der Feind die Entscheidung zu erzwingen sucht. Der Kampf um den Zusammenhalt unserer Front, um ihre Abwehrstärke, ist gegenüber dem erdrückenden feindlichen Materialeinsatz schwer, so schwer, wie wohl selten Kämpfe in diesem Krieg waren. Sein besonderes Merkmal ist, daß

zurückkehrt, dort aber von dem König Gunthar und seinen Mannen überfallen wird, die ihm Hildegund und die kostbaren Kleider rauben wollen. Walther besteht nacheinander siegreich den Kampf mit zwölf Helden.

Wir müssen heute bedauern, daß die geistvolle Hedwig von Schwaben nicht nicht auch mit ihrer deutschen Sprache und der althochdeutschen Dichtung beschäftigt hat, statt mit Lateinisch und Griechisch. Aber leider wurde in der Ottonenzeit sowohl an den Höfen wie in den Klöstern nur die aufgefropfte antike Bildung betrieben und nachgeahmt. Wie schön wäre es, wenn Ekkehard I. uns die deutsche Urfassung des Walthariliedes, das zum Stoffkreis des Nibelungenliedes gehört haben muß, überliefert hätte, statt seiner Nachdichtung in lateinischen Hexametern, aus denen die germanische Quelle an vielen Stellen durchschimmert und uns den Verlust dieser zweifellos zu Grunde liegenden altheutschen Dichtung tief beklagen läßt.

Goethe und das Porzellan

„Ich schreibe nicht um Porzellan und Brot“. Dies sind Worte des jungen Goethe. Er sollte nämlich sein erstes Schriftstellerhonorar für den Raubdruck seiner bisherigen Schriften, darunter des „Götz von Berlichingen“ und des „Werther“, in Berliner Porzellan erhalten! Aber Goethe, der seine Kindheit und Jugend zu einer Zeit erlebte, als das Porzellan von zahlreichen Fabriken aus die Welt überschwemmte, legte dem Porzellan aus der Manufaktur Friedrich des Großen damals keinen Wert bei. Der Geschmack der Sturm- und Drangzeit fand an dem zerbrechlichen Material keinen Gefallen.

Allmählich hat Goethe sich in Wei-

mar gern mit Porzellan abgegeben, indem er selbst sich fleißig der „Porzellan-Mahler-Arbeit“ widmete, die ihm stets zu höchstgezügelter Zufriedenheit ausfiel. So liest man 1781 in einem Begleitschreiben zu einer Frau von Stein gesandten Tasse: „Die Tasse, die beikommt, habe ich dir gemahlt. Ich wünschte, die Masse des Porzellans wäre noch besser. Ich habe eine kindische Freude dran gehabt. ... Ein Regen- und Nebelwetter hat uns abgehalten, auf den Inselberg zu gehn. Indessen habe ich dir, meine Beste, zwei Blumentöpfe gemahlt und hoffe, sie werden dich erfreuen. Ich werde immer besser mahlen, und du sollst auch das Bessere haben.“ Mit gleichem Eifer sandte er an dieselbe Empfängerin 1812 aus Karlsbad den Entwurf einer Porzellanmalerei, die für ein Frühstücksservice bestimmt war, das der Erbprinz in der Ilmenauer Porzellanfabrik in „ächtem Porzellan“ anfertigen lassen wollte.

Als Naturforscher hat Goethe später besonders in deutschen Böhmen überall auch Porzellanerde festzustellen gesucht und seine Ergebnisse den sudetendeutschen Porzellanfabriken bekanntgemacht. Seine Naturforschergesinnung kamen den Fabriken in Elbogen, Alt-Rohrau und Dailwitz zugute.

Als mit der Wende des Jahrhunderts die allgemeine europäische Stilwandelung eingesetzt hatte, das leichte Rokoko von einer starren Formenwelt verdrängt war, hatte sich auch das Porzellan gewandelt. Statt Natur- und höfischer Szenen schmückten historische Ereignisse und Porträts die Geschirre. Vor allem wurde die Tasse zum geschichtlichen Dokument für Familie und Volk. Zu Geschenkzwecken bemalte man sie mit dem eigenen Porträt oder dem berühmter Zeitgenossen. Goethe hat sich

Pruth und Sereth

Zwei vielgenannte Flüsse

© Marburg, 28. August

Der Pruth nimmt seinen Ursprung am Nordabhang der Czerna Gora in den Karpaten, südlich des Jablonicpases, nahe der ungarischen Grenze. Er durchfließt zuerst in nördlicher, dann in östlicher Richtung das Buchenland (Bukowina), tritt dann auf rumänisches Gebiet über und bildet mit vorwiegend südöstlichem dann südlichem Lauf die Grenze zwischen dem Moldauegebiet und Bessarabien. Die bedeutendste Stadt ist auf seinem Oberlaufe Czernowitz, am mittleren Lauf Jassy. Von dort ab ist der 610 km lange Strom auf 270 km weit schiffbar. Die bedeutendsten Nebenflüsse sind Czeramosz und Schischija. Der Pruth mündet unterhalb Gaiatz bei Reni von links her in die Donau, die sich bald darauf zum Delta erweitert.

Der Sereth entspringt als großer Sereth im Buchenland in den nördlichen Vorbergen der Karpaten, er nimmt rechts den kleinen Sereth auf, fließt anfangs in einem Bogen nach Osten, dann nach Süden, schließlich nimmt er parallelen Lauf mit dem Pruth und mündet, zuletzt die Grenze gegen die Walachei bildend, zwischen Braila und Galatz in die Donau. In der Gabel zwischen Pruth- und Serethmündung liegt der Bratschsee. Die wichtigsten Nebenflüsse erhält der Strom von den Karpaten her. Es sind die Suczawa, die Modawa, an deren Mündung die Stadt Roman liegt, Bistritza, Trotusch, Putna und Buscu.

Das Land zwischen Pruth und Sereth hat fruchtbaren Getreideboden, das Klima ist wegen mangelnden Schutzes vor dem Nordwind sehr unbeständig, große Hitze und häufige Regenfälle charakterisieren den Sommer, der Winter bringt hohe Kältegrade. Handelsmittelpunkte für die landwirtschaftlichen Produkte sind Jassy und Galatz, als Verkehrsadern dienen die Flüsse Pruth und Sereth und mehrere Eisenbahnen. Die Bahnlinie längst des Sereth von Braila über Roman, bis Czernowitz, und von Braila über Berlad nach Jassy.

Hilfeschrei aus Warschau

250 000 Menschen verloren alles

dnb Stockholm, 28. August

Wie die »polnische« Telegraphenagentur teilt, hat Mikolajczyk vom »stellvertretenden Ministerpräsidenten« in Warschau das Ersuchen erhalten, sofort für Belieferung mit Nahrungsmitteln, Kleidung und Schuhen zu sorgen, da 250 000 Personen in Warschau ihre ganze Habe bei dem Brand verloren, der im größten Teil von Warschau wütete.

Während so die polnische Untergrundbewegung einen Hilferuf nach dem anderen hinausgeschickt, geht hinter den Kulissen der Streit heftig weiter, wer die polnischen Aufständischen zum Kampf verführt hat. Nach einem Bericht der »Suisse« aus Warschau behaupten die Sowjets nach wie vor, daß die Aufständischen aus sowjetfeindlichen Gründen kämpften. Der Krenl mache vor allem den Engländern zum Vorwurf, daß sie die den Sowjetinteressen zuwiderlaufende Untergrundbewegung auf dem Luftwege versorgt hätten und auch weiterhin mit Waffen und Lebensmitteln versorgten.

Inzwischen verbluten die Aufständischen, die ihre Vertrauensseligkeit mit dem Leben bezahlen. Immer das gleiche Bild, und trotzdem werden die Dummheiten nicht alle, wie das Beispiel Rumänien zeigt!

Ministerialdirigent Wilfried Bade. Der Führer hat den Abteilungsleiter in der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialrat Wilfried Bade, zum Ministerialdirigenten ernannt.

Druck o. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ge m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 6. für Zeit für Anzeigen die Preislste Nr. 3 gültig

über sein Bild auf Porzellan selbst lustig gemacht. Er schreibt: „Zu haben bin ich wie der Alte Fritz auf Pfeifenköpfen und auf Tassen.“

Eine Tasse erzählt von der Verehrung einer berühmten Berliner Schauspielerin, Friederike Unzelmann, für den Olympier. Mit dem bemalten Gefäß, das das Bild der ersten farbigen Iphigenie zeigt (bisher wurde sie immer in weißem Gewande gespielt), huldigte Berlins Iphigenie zu Weihnachten 1802 dem Dichter. Die Verse, die Goethe seiner Iphigenie in den Mund legte, sind auf der Tasse auf ihn selbst ungedeutet:

Goldene Sonne leihe mir
die schönsten Strahlen, lege sie,
zum Dank vor Goethes Thron;
denn ich bin arm und stumm.

Goethe bedankte sich in einem Schreiben, in dem es heißt: „Sie haben mich durch Ihr köstliches Geschenk aufs angenehmste überrascht, indem Sie einen Beweis Ihrer Meinung in einer musterhaften Arbeit sandten. Man sieht nicht leicht in Form, Farbe, Vergoldung, Behandlung etwas so Vollendetes.“

Für die Manufaktur Friedrichs des Großen hat sich Goethe schon bei seinem ersten Besuch in Berlin 1778 interessiert. Er besuchte die Manufaktur und blieb seitdem dauernd in Verbindung mit ihr.

Der Führer hat den Ordentlichen Professor em. Dr. Karl Grobner in Wien aus Anlaß der Vollendung seines 90. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die zoologische Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Reichsleiter Balduin von Schirach hat den Gelehrten durch die Verleihung der Prinz-Eugen-Medaille der Stadt Wien ausgezeichnet.

Aufgaben des untersteirischen Obstbaues

Das Auslichten von Obstbäumen im Sommer

Wenn das Auslichten der Obstbäume im allgemeinen während der arbeitsärmeren Wintermonate durchgeführt wird, so sollte man doch die Kirchen-, Pflaumen-, Zwetschen-, Pfirsich- und Marillenbäume (Aprikosenbäume) im Sommer auslichten. Durch diese Maßnahme wird die Verheilung der durch das Beschneiden entstandenen Schnittflächen schon in kürzester Zeit eingeleitet durch Verschließen der angeschnittenen Saftbahnen von innen her, und demzufolge können an diesen Stellen nicht so leicht Trocknungserscheinungen oder gar Gummifluß eintreten. Aus diesem Grunde sollte man die Steinobstbäume spätestens Ende August Anfang September beschneiden, und zwar in einer Linie, soweit das Auslichten von dicht stehenden Holz oder das Verjüngen von alten Holz in Frage kommt. Hierbei bietet sich zu diesem Zeitpunkt noch der Vorteil, daß man trockenes Holz, das sich vor allem in älteren Baumkronen befindet, leicht erkennen und entfernen kann. Außerdem sieht man auch im belebten Zustand der Zweige viel deutlicher, an welchen Stellen der Baumkronen die Zweige zu dicht aneinander sitzen und die Krone deshalb durch Entfernen einiger Zweige ausgelichtet werden muß.

Irgendeine Schädigung der Bäume wird im belebten Zustand keineswegs eintreten; vielmehr kann man immer wieder beobachten, daß diese Bäume im nächsten Jahr willig junges Holz an den stehengebliebenen Ästen entwickeln. Dies ist von großem Vorteil, denn gerade junges Holz verjüngt auch die Baumkronen überhaupt und im besonderen das Fruchtholz, so daß dadurch die Güte der Fruchternten gesteigert wird. In erster Linie auffällig ist dies bei allen reichtragenden Steinobstarten und -sorten, vor allem bei Sauerkirschen, besonders bei der Schattenmorelle, bei Pfirsichen und bei Pflaumen. Hält man die Kronen dieser Bäume nicht genügend im Schnitt, so altern sie vorzeitig, die Früchte werden kleiner, im Wert geringer, und die Bäume zeigen insgesamt vielmehr Alterserscheinungen an den Ästen als dies bei regelmäßigem Beschneiden der Fall ist. Bei den verschiedenen Obstsorten ist folgendes zu beachten:

Die Bäume der Schattenmorelle bilden von Natur aus langes kahles Holz ohne Blätter und Seitentriebe. Wird dieses Holz alles belassen, so bilden die Kronen schließlich ein dichtes Gewirr von kahlem Holz im Inneren, während nur an den Spitzen der Zweige Blätter sowie auch Früchte vorhanden sind. Auch altern diese Bäume frühzeitig, gehen also vorzeitig ein oder bilden viel trockenes Holz. Schneidet man dagegen die Zweige und bei älteren Bäumen auch die größeren Äste zurück, so bildet der Baum aus dem stehengebliebenen Holz junge Austriebe, und er verjüngt dadurch das

Fruchtholz. Bei diesem Beschneiden müssen auch zu dicht stehende Zweige ganz entfernt werden, damit die neu sich bildenden jungen Triebe genügend Platz und viel Licht haben und sich normal entwickeln können.

An dieser Stelle möchte ich noch besonders erwähnen, daß bei den Schattenmorellen ein regelmäßiger Rückschnitt das beste Vorbeugungsmittel gegen das Auftreten der Moniliakrankheit darstellt. Diese Bäume weisen nämlich eine erhöhte Triebkraft auf und bieten daher dem Eindringen der Monilaspilze und der Verbreitung derselben in den Holzteilen des Baumes viel mehr Widerstand, als dies bei den nicht beschnittenen Bäumen der Fall ist. Stark von der Monilaspilz befallene Bäume, die im Frühjahr oder Sommer starke Absterbercheinungen zeigen, sind überhaupt nur dadurch vor dem völligen Eingehen zu retten, daß sie sofort verjüngt werden.

Andere Sauerkirscharten, zum Beispiel die Ostheimer Weichseln oder die Amarellen, haben einen sehr unterschiedlichen Wuchs. Soweit sie in der Krone zu dicht werden, sind sie wie die Schatten-

morellen zu behandeln. Allgemein bedürfen sie des Rückschnitts nicht annähernd in dem Maße, wie dies bei den Schattenmorellen der Fall ist.

Die Südkirschenbäume haben in den letzten Jahren sehr viel trockenes Holz gebildet, weil sie noch immer unter den Auswirkungen der Frostschäden in den vergangenen strengen Wintern zu leiden haben. Dieses trockene Holz wird am allerbesten im Sommer entfernt. Das Zurückschneiden dieses trockenen Holzes muß grundsätzlich so weit vorgenommen werden, daß die Schnittfläche völlig gesundes Holz bzw. völlig grüne Rinde zeigt. Sind größere Teile der Äste in der Baumkrone trocken, so kürzt man am besten die gesamte Baumkrone etwas ein, das heißt, man schneidet von sämtlichen Ästen ein Viertel bis ein Drittel ihrer Länge ab. Die verbliebenen Teile der Äste bilden auch bei Südkirschen junges Holz, so daß man dadurch eine Erneuerung des Kronengerüsts erreicht. Ein weiterer Aufsatz folgt.

Gau-Obstbauoberinspektor Plock, Marburg Obst- und Weinbauschule

Kartenfälscher gefasst

Belohnung für drei tatkräftige Verkäuferinnen

Die Strafverfolgungsbehörden sind bei der Aufklärung von Verbrechen in erheblichem Maße auch auf die Mitarbeit der Bevölkerung angewiesen. Nur so konnte vor einiger Zeit ein gewisser Arno Schneller, der eine große Anzahl von Fleisch- und Raucherkarten hergestellt und in den Verkehr gebracht hatte, dank der Geistesgegenwart einer Verkäuferin verhaftet werden. Die in einem Berliner Feinkostgeschäft tätige Verkäuferin sah sich die ihr beim Einkauf von dem Gauner vorgelegten Fleischmarken etwas genauer an und er-

kante sie als Fälschung. Als Schneller daraufhin flüchten wollte, wurde er mit Hilfe von zwei weiteren Verkäuferinnen festgenommen.

Durch die Aufmerksamkeit, Umsicht und Tatkraft der drei Frauen konnte hier ein gemeingefährlicher Krimineller unschädlich gemacht und dem Gericht übergeben werden, das ihn zum Tode verurteilte. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden jetzt als Belohnung an die eine der Verkäuferinnen 1000 RM und an die anderen beiden je 500 RM ausbezahlt.

Auch er will mittun

Jeder Tag bringt neue Beispiele selbstloser Einsatzbereitschaft. Der 86 Jahre alte Wagnermeister August Pohl in Kittlitzleben bei Bunzlau (Niederschlesien) lehnt es trotz seines hohen Alters ab, die Hände in den Schoß zu legen und betätigt sich Tag für Tag von früh bis abend in seiner Werkstatt, um den Landwirten bei den notwendigen Instandsetzungsarbeiten an ihren Fuhrwerken behilflich zu sein.

Tabakspfeife als Pistole

Als ein wartheländischer Bauer auf seinem Acker an der Landstraße Turek-Warthbrücken arbeitete, bemerkte er einen ihm verdächtig erscheinenden Mann. Er rief ihn an, worauf jener flüchtete. Da riß der Bauer seine Ta-

bakspfeife aus der Tasche, richtete das Mundstück auf den Mann, den er inzwischen als geflüchteten Kriegsgefangenen erkannt hatte, und rief ihm ein Halt! zu. Der Mann gehorchte und konnte von dem findigen Bauern festgenommen und der Gendarmerie übergeben werden.

Zu viel Wasser in der Wurst

Das Amtsgericht Bochum hatte einen Metzgermeister wegen Betrugs und Lebensmittelbetrugs zu vier Monaten Gefängnis und 3000 RM Geldstrafe verurteilt. Die von ihm hergestellte Wurst wies nämlich einen zu hohen Wassergehalt auf. Der Angeklagte, der wegen der gleichen Fälschung mehrfach verwurteilt worden war, legte gegen das Urteil Berufung ein, so daß sich jetzt die Strafkammer mit der Angelegenheit beschäf-

Uhren nur gegen Uhrenmarken

Der Reichsbeauftragte für Glas, Keramik und Holzverarbeitung hat eine Verbrauchsregelung für Uhren erlassen. Danach werden ab 1. September Taschen- und Armbanduhren, Chronographen und Stoppuhren sowie Weckeruhren an Verbraucher nur noch gegen Uhrenmarken der Wirtschaftskammer abgegeben.

Die vorläufige Urlaubssperre

Nachdem die vorläufige Urlaubssperre angeordnet wurde, ergeben sich die Einzelheiten dieser Maßnahme aus einer Anordnung im Reichsanzeiger Nr. 190 vom 25. August 1944. Bekanntlich sind gewisse Ausnahmen von der Urlaubssperre vorgesehen, u. a. für Männer, die bis Ende 1944 das 65. und für Frauen, die bis dahin das 50. Lebensjahr vollendet haben, sowie bei dringenden Gründen familiärer und gesundheitlicher Art. Unter die Ausnahmeregelung fallen auch Ehefrauen von Wehrmachtangehörigen, deren Ehemänner auch jetzt noch Urlaub bekommen. Sie erhalten ihren Urlaub nach den bisher geltenden Bestimmungen. Im übrigen erhalten Gefolgsschaftsmitglieder, die infolge der Urlaubssperre ihren Urlaub nicht nehmen können, bei Aufhebung der Sperre einen angemessenen Ausgleich.

Sport und Turnen

Zwei neue Weltrekorde

Ein Nurmirekord nach 20 Jahren verbessert

Vor 10 000 Zuschauern stellte der 31-jährige finnische Sergeant Heino im Olympiastadion von Helsinki einen neuen Weltrekord im 10000-m-Lauf mit 29:35,4 Minuten auf. Er verbesserte damit den alten Weltrekord seines Landsmannes Mäki von 1939, der bis dahin mit 29:52,6 Minuten Gültigkeit hatte, um volle 17,2 Sekunden. Im gleichen Lauf verbesserte Heino auch die drei inoffiziellen Weltbestleistungen über 5 Meilen mit 23:54,4 um zwölf Sekunden, über 6 Meilen mit 23:38,6 um 17 Sekunden und über eine halbe Stunde um 10:13,6 Meter. 20 Jahre nach Nurmis großer Leistung von 30:06,2 weist also die 10 000 m-Strecke erst eine wesentliche Verbesserung auf.

Die niederländischen Läuferinnen, Sluyter, Blankers, Timmer und Koudijs haben in Hilversum über 4x200 m mit 1:41 einen neuen Staffeltrekord für Frauen aufgestellt. Dadurch wurde die bisherige Weltbestzeit von 1:45,3 der deutschen Nationalstaffel aus dem Jahre 1938 ganz beträchtlich unterboten.

Handball der Frauen

Die Frauen-Handballgemeinschaften im Gau Steiermark werden auch in diesem Jahre ihre Meisterschaft austragen. An den Kämpfen sind fünf Mannschaften beteiligt, und zwar HC Graz, Post Graz, Köflich, Leibnitz und Rapid Marburg. Die Spielfolge, die am 10. September eröffnet wird, gestaltet sich wie folgt: 10. September: HC Graz — Leibnitz, Köflich — Post Graz; 17. September: Rapid Marburg — HC Graz, Leibnitz — Köflich; 24. September: HC Graz — Post Graz, Leibnitz — Rapid Marburg; 1. Oktober: Köflich — Rapid Marburg, Post Graz — Leibnitz; 8. Oktober: Köflich — HC Graz, Post Graz — Rapid Marburg.

Eine neue Jahresbestleistung im Kugelstoßen erzielte der Leipziger Heinkel bei einer Veranstaltung in Preßburg mit 15,41 m. Bisher hielt die Bestmarke Dr. Luh mit 15,26.

100 Meter in 10,6 legte in Gießen der Frankfurter Sprinter Cappellmann zurück. Zwei Siege der Roten Jäger. Nach ihrem mit 11:0 zweistelligen Sieg über die KSG Bochum trat die Soldatenelf der Roten Jäger gegen Westfalia Herne zum Rückspiel an und siegte mit 7:3 (6:0) Toren.

Das 59. Kaiserbergfest im Duisburger Stadion war mit über 450 Teilnehmern nicht nur vorzüglich besetzt, sondern standen auch die Leistungen auf bemerkenswerter Höhe. Bei den Männern ragt der 400 m-Lauf des Jugendlichen Rückebell (Oberhausen) in 51,3 heraus. Im 80 m-Hürdenlauf der Frauen siegte die deutsche Meisterin Domagalla (Dinslaken) in 12 Sekunden.

Lichtspiel-Theater

□ Für Jugendl. nicht zugelass. □ Für Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.

BURG-LICHTSPIELE. Heute 15, 17.30, 19.45 Uhr. Ferraruf 22-19. **Sieben Briefe**, ein neuartiger Kriminal-Film voller Abenteuer und Spannung, mit Eilfriede Datzig, O. W. Fischer, Mady Rahl und Paul Kemp. □ **Sonderveranstaltungen:** Dienstag und Mittwoch 12.45 Uhr. **Viktoria von Balasko**, Elise Aullinger, Rudolf Prack, Sepp Rist in Krambambule, der Geschichte eines Hundes.

ESPLANADE-LICHTSPIELE: Täglich 15, 17.30, 19.45 Uhr. Bis einschl. 31. August: Der Film: **Leichtes Blut**, ein Tobis-Film mit Carola Höhn, Hans Nielsen, Werner Fütterer, Roma Bahn, Hansi Wendler und Ruth Lommel. □

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Bis einschl. Donnerstag täglich um 19.15 Uhr. **Hans Albers**, Hansi Knotek, Heinz Rühmann in dem spannenden und verblüffenden Detektivfilm **Shirlock Holmes**. □ — Bis einschl. Donnerstag täglich um 17 Uhr: **Schub** am Nobelhorn, Wildererdrama mit Hans Beck-Gaden.

BURG-LICHTSPIELE CILLI. Wochentags 17 und 19.15 Uhr, Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einschl. 31. August: **Die beiden Schwestern**, mit Gisela Uhlen, Marina v. Dittmar, Ida Wüst, O. W. Fischer, G. Alexander. — Die Frage nach der Erfüllung des Lebens — Aufgehen in der Kunst oder im häuslichen Glück wird in diesem Berlin-Film aufgeworfen. □

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Spielfzeit: 17 und 19.15 Uhr; S. 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Bis einschl. 31. August: **Der Tiger von Eschnapur**. La Jana, Kitty Jantzen, Fritz van Dongen u. a. □

LICHTSPIELTHEATER GURKFELD. Dienstag, den 29. bis Mittwoch, den 30. August: **Ein Zug fährt ab**. Ein anerkannter Bavarial-Film mit Leny Marenbach, Ferdinand Marian, Lutz Englisch u. a. □

TON-LICHTSPIELE STÄDTTHEATER. Pettau. Spielfzeit: Wochentags 17.19.45, Sonntags 14.30, 17.19.45 Uhr. Dienstag, 29. bis Donnerstag, 31. August, Kitty Jantzen, La Jana, Fritz van Dongen, Gustav Diehl, Hans Stühwe in dem Monumentalfilm **Der Tiger von Eschnapur**. □

LICHTSPIELTHEATER TRIPAL. Von 20. bis 31. August: ... und die Musik spielt dazu. Maria Andergast, Georg Alexander, R. Curi.

LICHTSPIELTHEATER TUPFER. Von 29. bis 31. August: **90 Minuten Aufenthalt**. □

Familien-Anzeigen

Am 6. August verstarb im Gaukrankenhaus zu Graz nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Vater, Herr

Friedr. Oberschilp

Wirtschaftsberater.

Mellendorf, Prov. Hannover, den 20. August 1944.

In tiefer Trauer: Frau Helene Oberschilp, geb. Rakow, Ingeborg Oberschilp, Uffiz, Friedrich-Wilhelm Oberschilp, z. Zt. im Feide, Ina-Maria Oberschilp. 3511

Schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Onkel

Josef Laschitsch

Schneidergehilfe
Im 32. Lebensjahre, am 26. Juli 1944, als Opfer eines feindlichen Luftangriffes gefallen ist.

Er wurde am Freitag, den 28. Juli 1944, in Graz begraben. Marburg-Drau, Großsonntag, Luitenberg, den 10. August 1944.

In tiefer Trauer: Martin und Juliana Laschitsch, Eltern; Alois, Antonio, Maria Butta geb. Laschitsch, Schwestern; Johann Butta, Schwager; Amalie, Ottilie und Meida, Nichten; Alois Kerschitsch, Bräut.

Wir danken herzlich für die Blumen Spenden und für das Geleit am letzten Wege.

Mein herzenguter Onkel und bester Kamerad, mein unersetzlicher Vater

SA-Sturmführer, Kreisamtsleiter für Erziehung und Kreis-Unterrichtspräsident der NSDAP

Pg. Othmar Friedl

Schulrat des Kreises Leibnitz
fiel am 25. August 1944 im Einsatz gegen feiges Banditentum für seine stolze Heimat.

Er besaß eine kämpferische und arbeitsreiche Lebens- und Lebensführung, die für das Reich mit dem Helden- und Toten Tod nicht umsonst war. Leibnitz, 28. August 1944. Hermine Friedl und Tochter Ute für die Familien Friedl und Mero.

Die Totenfeier war am 27. August 1944 um 16.30 Uhr im Schulhaus in Leibnitz. 3514

Tieferschüttet geben wir die traurige Nachricht, daß unser Teuerster auf Erden, die allerliebste Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Anna Huber

geb. Rosmann
Kaufmanns- und Fotografenwitwe, Haus- und Realitätenbesitzerin

uns nach langem, schwerem Leiden am Sonntag, den 27. August, um 23 Uhr, im 67. Lebensjahre, für immer verlassen hat. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 30. August 1944, um 16 Uhr, vom Trauerhaus aus statt. Luitenberg, den 27. August 1944.

In tiefer Trauer: Hans, Sohn; Berta, Anna verhe. Pototschnik, Töchter; Peter Pototschnik, Schwiegersohn; Peteris, Enkel, und alle übrigen Verwandten

3513

Wir geben die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Johann Sorko

Grenadier
am 19. August 1944 an den Folgen seiner schweren Verwundung in einem Heimalatazari verstorben ist. Er wurde am 26. August 1944 auf dem Friedhof in Draufweiler beigesetzt. Er gab sein Leben für Führer, Volk und Vaterland.

Leitersberg, den 28. August 1944.
In tiefer Trauer: Eltern und Geschwister, alle Verwandten.

Dankesagung.
Für die liebevolle Anteilnahme an dem schmerzvollen Verlust sagen wir Allen auf diesem Wege herzlichsten Dank. Insbesondere Dank der Ortsgruppe Leitersberg und der Firma „Unio“ und deren Gefolgshaft

6678

Schmerz erfüllt gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin, Frau

Annie Dietinger

geb. Schilhan
am 27. August, im 55. Lebensjahre, verschieden ist.

Das Begräbnis findet am Mittwoch, den 30. August, um 10 Uhr vormittags, auf dem Ortstriedhof zu Leutschach statt. 6676

Cilli, Leutschach, den 28. August 1944.

ADOLF DIETINGER
im Namen sämtlicher Verwandten.

Im tiefsten Schmerz geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß wir unsere innigstgeliebte Schwester und Tante, Fräulein

Maria Plavtschak

plötzlich durch einen tragischen Unglücksfall für immer verloren haben. Das Begräbnis findet am Dienstag, den 29. August, um 16.30 Uhr, am Magdalenenfriedhof in Draufweiler statt.

Marburg-Drau, den 28. August 1944.

Agnes Plavtschak, Schwester, im Namen aller Geschwister und Verwandten.

6688

Geschäfts-Anzeigen

CHEN: Daß Deutschland heute fast ganz Europa mit Arzneimitteln versorgt. Daß auch im 5. Kriegsjahre die deutschen Medikamente in unveränderter Güte hergestellt werden. — Beispiel: **SILPHOSCALIN-TABLETTEN.** Das kann der Feind ruhig mitführen! Carl Bühler, Konstanz. Fabrik pharm Präparate.

Ich bitte meine verehrten Kunden zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß aus Kriegsbedingten Gründen keine Zustellung von Ware mehr erfolgen kann. Fleischwarenfabrik Hermann Wügerer. 6638

FRISCHES OBST aus dem WECK-Glas ist im Winter nicht nur gesund, sondern es gibt den Hausfrauen auch die Möglichkeit, eine ganze Reihe schmackhafter Mahlzeiten zu bereiten. Alle Obstsorten lassen sich „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einmachen. Genaue Anleitungen zum „Einwecken“ enthält die „Kleine Lektüre“. Diese wird kostenlos von allen WECK-Verkaufsstellen abgegeben oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Österr. Konservenglas-KG Brüder & Co., Wien I, Stadiongasse 5 (Generalrepräs. der Marke WECK).

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Große Hosen zu verkaufen Adresse in der „M. Z.“. 6669-3
Zuchtkabin, 4 Monate trächtig, um 800 RM zu verkaufen 400 kg schwer. Pondelak Ignaz, Lembach 50, Marburg-Drau. 6671-3

Zu kaufen gesucht
Lastkraftwagen, Holz-Generator, zu kaufen gesucht. Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. Marburg-Drau.

Stellengesuche
Langjähriger Winzer mit guten Zeugnissen, 3 Arbeitskräfte, sucht kleine Winzerei, Kautschuk, Schlecht 12, bei Marburg-Drau. 6672-5

Langjährige Buchhalterin sucht halbtägige Anstellung in einem Büro ab 1. September. Zuschriften an die „M. Z.“, unter „10 Dienstadtgehe“. 6624-5

Frühjahrsmädchen, sehr kinderliebend, sucht Stellung bei guter Familie in Marburg. Anträge unter „Ab 1. September“ an die M. Z. 6679-5

Offene Stellen
Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Betriebschlosser, Kriegsinvalide oder Pensionist, für Fabrik in Marburg dringend gesucht. Anträge unter „Vleiheitig“ an die M. Z. 3370-6

Zu vermieten
Separiertes Zimmer an soliden intell. Herrn zu vermieten. Stadtmitte. Adr. in der „M. Z.“. 6675-7

Zu mieten gesucht
Suchen per sofort Zimmer, möbliert oder unmöbliert Bettwäsche vorhanden. Zuschr. unter „2 Berufsständige Frauen“ an die „M. Z.“. 6661-8

Möbliertes Zimmer zu mieten gesucht im Stadtkreis Marburg, für allein-stehende ältere Frau. Offerten an die „M. Z.“, unter „B/32“. 6658-8

ausp. Platz bei guter Familie für 14-jährige Schülerin gesucht. Ehemaligste Zuschriften an die „M. Z.“, unter „Kost-“ erbeten. 6619-8

uche dringend nettes, kleines Zimmer für ältere Beamtin. Zuschr. unter „Gastgärtin außer Haus“ an die „M. Z.“. 6632-8

Amtliche Bekanntmachungen

Aufruf

des Oberkommandos der Kriegsmarine an die deutschen Frauen!

Die Schlacht auf den Meeren ist im Augenblick und für die Zukunft wichtiger denn je. Sie noch erfolgreicher schlagen wollen, heißt: Mehr Schiff — mehr Waffen — mehr Männer!

Je mehr Männer aus dem Landdienst der Kriegsmarine durch den Einsatz der deutschen Frau für den steigenden Dienst an Bord freigesetzt werden können, desto wichtiger schlägt das deutsche Schwerdt auf den Meeren zu, desto härter trifft es den Gegner, desto näher rücken Sieg und Frieden.

Tausende deutscher Frauen leisten heute schon als Marinehelferinnen wertvolle Mitarbeit in der Kriegsmarine. Weitere müssen ihrem Beispiel folgen! Deutsche Frauen, deutsche Mädchen — Euer Einsatz in der Kriegsmarine als Marinehelferinnen ist stiegswichtig. Je zahlreicher und je eher ihr Euch meldet, desto wirk-samer ist eure Mithilfe!

Euer Einsatz erfolgt an Land als Stabs- oder Marinehelferinnen, in der Schreibstube der Kriegsmarine, in Küchen, Lazaretten, als Truppenhelferinnen im Nachrichten-, Flugdele- und Flakdienst.

Über Einsatz im In- und Ausland, Ausbildung, Besoldung, Bekleidung, Urlaub, soziale Betreuung unterrichtet das „Merkmalt für Marinehelferinnen“, das bei allen Wehrbezirkskommandos, Abt. Marine, oder bei der 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Flensburg bzw. der 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung in Leer (Ostfr.) angefordert werden kann.

Meldungen sind zu richten an 1. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Flensburg, 2. Marinehelferinnen-Ersatzabteilung Leer (Ostfr.). 3443

Wohnungstausch
Sparherdzimmer, rein mit elektr. Licht, in Brunnordf, tausche für ebensolches in der Stadt. Adresse in der „M. Z.“. 6674-9

Tausche Hausmeisterstube, Vorzimmer, Küche und Speis, gegen Zimmer, Küche und Speis in Parterie, höchst 1. Stock. Zu beschließen von 11-12 Uhr. Adr. in der „M. Z.“. 6656-9

Unterricht
Klavierunterricht wird gegeben. — Zuschriften an die „M. Z.“, unt. „Komme ins Heim“. 6665-10

Funde und Verluste
Augenklammer, am Samstag auf dem Wege Hauptbahnhof-Kärntnerstraße 12, verloren. Bitte, abzugeben beim Deutschen Roten Kreuz, Marburg-Drau. 6677-13

Jacke, rosa, handgestrickt, wurde am 28. d. M. auf dem Wege Magdalena-gasse bis Hauptpost (Domplatz) und Kärntnerstraße verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei der Standarte (Kärntnerstraße) abzugeben. 6681-13

Tausche tadellose Schreibmaschine gegen gut erhaltenes Damenrad. Zuschriften unter „Damenradrad“ a. d. „M. Z.“. 6670-14

Kachelöfen, gut erhalten, gegen Herren- oder Damenrad zu tauschen. Anfragen: Marburg-Drau, Uhlendstraße 14. 6664-14

Verschiedenes
Tausche tadellose Schreibmaschine gegen gut erhaltenes Damenrad. Zuschriften unter „Damenradrad“ a. d. „M. Z.“. 6670-14

Ahnungpaß-Ausfertigung, Dokumentenbeschaffung Familienforschungsanstalt, Graz, Grieskogel Nr. 60. 3267-14



Telefonieren, Stenographieren, Briefeschreiben

und nach dem Dienst noch die Hausarbeit? — Es geht; denn Henkel's vielfach bewährte Reinigungsmittel helfen die Arbeit erleichtern.

Henko, Sil, imi, ATA

aus den Persil-Werken.

Wenige Minuten Liegepause

Im Thonet-Siesta-Medizinal-Liege- u. Entspannungsgelb System Luchardt D.R.P. geben der werktätigen Frau neue Energie u. Spinnkraft. Ausführliche Druckschrift Nr. 89 m durch usw.

Gebrüder Thonet & Co.

Wien I, Stephansplatz-Thonethaus

Licht und Luft sind für den Säugling ebenso gesund wie Calcia-Milch. Junge Mütter finden wertvollen Rat in der

Calcia Fibel

*Verlangen Sie die kostenlose Zusendung.

CHEMOSAN-UNION A.G.

WIEN III-KOLBEGASSE 10-23

Familien-Anzeigen

finden durch die „Marburger Zeitung“ weiteste Verbreitung!

Heimliche Rundschaue

Frage Dich...

Frage Dich, bevor Du eine Reise antust, ob diese unbedingt erfolgen muß und ob sich die Angelegenheit nicht mit einem Brief oder sonstwie erledigen läßt. Vermeide jede unnütze Belastung der Eisenbahn.

Frage Dich, ob Dein Rundfunkgerät und ein Teil der Beleuchtung nicht ausgeschaltet werden kann, da der Sendung ohnehin niemand zuhört und sich im beleuchteten Raume niemand aufhält. Elektrischer Strom ist einer der kriegswichtigsten Dinge!

Frage Dich, wenn Du nach vollendetem Tagewerk Deine Arbeitsstätte verläßt, ob Du es nicht an kameradschaftlicher Zusammenarbeit gegenüber Deinen Mitarbeitern hast fehlen lassen.

Frage Dich, ob Du Dich als Geschäftsmann, Handwerker, Beamter usw. in Deiner Gebahrung korrekt benommen hast, ob Du mit dazu beigetragen hast, bei so und so vielen Volksgenossen den Glauben an die deutsche Sauberkeit zu untergraben.

Frage Dich täglich, ob Du, der Du an irgendeiner Stelle zur Führung berufen bist, Deiner Gefolgschaft durch eigene höchste Arbeitsleistung Vorbild warst.

Vor allem aber frage Dich täglich, in jeder Stunde und bei jedem Handgriff den Du tust, ob Deine Arbeit so wichtig und für die Allgemeinheit von so großem Nutzen ist, daß Du Deine Arbeitskraft mit ruhigem Gewissen der Kriegsproduktion oder Dich dem Wehrdienst entziehen darfst.

R. K.

Todesfälle. In Marburg verschieden die 72jährige Landwirtin Antonie Schugmann aus Jahring; das Reichsbahnstochterchen Erika Vrbiak aus Oberrotwein, Gutenberggasse 12; die 67jährige Private Juliane Narat aus der Kernstockgasse 9 und der 57jährige Kesselschmied Josef Werdnig aus Kötsch 3, bei Marburg. — In Cilli starben: Der 61jährige Uhrmacher Franz Weglehner und die 72jährige Eisenbahnerwitwe Maria Punzer. — In Rohitsch ist im hohen Alter von 83 Jahren die Private Antonia Bratanitsch gestorben. — Ferner verstarben in Marburg die 35jährige Private Grete Holz und die 38jährige Reichsbahninspektorengattin Viktoria Kockal.

Vorbildliche Spende. Eine Frau aus Marburg, die zur Zeit in Völkermarkt lebt, hat der Ortsgruppe Marburg 1.200 RM als kleinen Ausdruck der Dankbarkeit über die Errettung unseres Führers mit dem Wunuch übermittelt, diesen Betrag dem Deutschen Roten Kreuz zukommen zu lassen.

Untersteirische Jugend im Landdienst

Unsere Jungen und Mädchen finden den Weg zur Scholle

Seit zwei Jahren hat auch die Jugend des Unterlandes den Weg in den Landdienst gefunden, der im Reich von der Hitler-Jugend, in Untersteirien von der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund getragen wird. Gerade bei unseren Jungen und Mädchen — ein Besuch im Landdienstlager Felberndorf zeigte uns dies — ist der Wille zur Landarbeit und das hohe Ziel, das man sich gestellt hat, klar zu erkennen. »Ein deutscher Bauer will ich werden!« diese Antwort wird uns immer wieder gegeben, wenn wir diese aufgeschlossene Jugend nach Wegen und Zielen in die Zukunft fragen. Und mit dieser unbedingten Bereitwilligkeit zum Dienst am deutschen Boden wurde der Grundstein gelegt zu dem Aufstieg, der allen untersteirischen Jungen und Mädchen geboten wird. Wir hatten Gelegenheit, diese Jugend bei ihrer Arbeit in den bäuerlichen Betrieben, auf dem Felde, auf dem Hof und in der Hauswirtschaft zu sehen.

In der Morgenfrühe ziehen sie aus ihrem Lager zu den Bauern, wo sie gerade in der jetzigen Erntezeit ein anstrengender Arbeitstag erwartet. Während auf den Feldern und in den Scheunen bereits der Roggen gedroschen wird, fällt, geführt von junger Hand, durch die Sensen bereits eine neue Getreidebreite nach der anderen. Die Jungen mähen hier neben dem Bauern, der ihnen manchen Ratschlag, manche Handreichung gibt, denn sie wollen ja selbst einmal tüchtige Schnitter werden. Und die Mädchen sind die fröhlichen Bänderinnen, dann finden wir sie in Haus und Hof, wo es ihnen niemals an Arbeit mangelt.

Gegen 19 Uhr kehren dann diese werdenden Jungbauern und Jungbäuerinnen in ihre Lager zurück. Doch frei sind sie noch nicht. Nachdem Schuhe und Kleidung gründlich gesäubert sind, treffen sich die Lagergemeinschaften zur Abendmahlzeit — die übrigen Mahlzeiten haben sie bei dem Bauern, bei dem sie eingesetzt sind, erhalten. Und dann trifft man sich im Jungenslager zu schönen Heimabenden, wo der Junge neben der weltanschaulichen Ausrichtung auch noch manches Lied in froher Gemeinschaft lernt.

Gleich frohes Leben herrscht auch im Lager der Mädchen, wo man neben schö-

nen Volkstänzen auch das Nähen und Flecken der Wäsche lernt, denn auch auf diesem Gebiet muß die Bäuerin eine Meisterin sein. Der wöchentliche freie Nachmittag und die arbeitsfreie Zeit an Sonntagen sind ausgefüllt mit beruflicher Schulung, Wehrtüchtigung, Leibesübungen, mit Fahrten und Veranstaltungen in der Lager- und Dorfgemeinschaft, von denen wir schon so oft berichten konnten.

So entspricht auch der Wille des untersteirischen Landdienstwilligen, ein

zwei Jahre Landwirtschaftslehre oder Ausbildung für einen landwirtschaftlichen Sonderberuf (Schäfer, Melker, Winder usw.). Den Abschluß bildet die Landwirtschaftsprüfung (oder berufliche Fachprüfung). Sie berechtigt nach dreijähriger Praxis auch zum Besuch der höheren Landbauschule, die das Diplom »Staatlich geprüfter Landwirt« verleiht. Es folgt der Wehrdienst bei der Waffen-ff. Hernach kommen einige Jahre Bewährung auf einem Wehrbauernhof, und dann erhält der junge Neubauernwärter — ohne Rücksicht auf eigenes Kapital, lediglich auf Grund seiner Eignung und Würdigkeit — einen eigenen Erbhof.

Bei den Mädchen sind die ersten zwei Jahre ländliche Hauswirtschaftslehre und enden mit der Hausarbeitsprüfung; das erste Jahr wird als Pflichtjahr angerechnet. Die folgende zweijährige ländliche Hauswirtschaftslehre oder die Lehre in einem Spezialberuf (Geflügelzuchtmeisterin, Imkerin usw.) beschließt die Hauswirtschaftsprüfung (od. Fachprüfung). Nach Besuch der Landfrauenschule können die Mädchen Haushaltspflegerin und schließlich Lehrerin der landwirtschaftlichen Haushaltskunde werden.

Den Jungen bietet sich noch der Weg zum Landdienstführer (den Mädchen zum Landdienstführerin). Wer sich im Ausleselager bewährt, kommt auf einen Landdienstlehrling und wird vom vierten Jahr ab Führer im Landdienstlager. Nach einem Besuch der Reichslanddienstführerschule können die Jungen und Mädchen in der Organisation des Landdienstes höhere und höchste Führungsstellen bekleiden. Den endgültigen Einsatz findet jedoch der Landdienstführer als Wehrbauer. Das Ziel der Führerinnen ist der Einsatz in einer bäuerlichen Aufgabe.

So haben sich die untersteirischen Jungen und Mädchen, die als junger Nachwuchs kürzlich wieder in die Landdienstlager abgerückt sind, begeistert zur Arbeit an der deutschen Scholle gefunden und legen in tadelloser Haltung Zeugnis davon ab, daß auch sie, die sie erst vor wenigen Jahren heimgeholt wurden ins Reich, bereit sind, für die Zukunft und den Bestand dieses Reiches einzutreten und als Grenzbauern den Pflug so sicher zu führen wie das Schwert.



Steffen-Lichtbild, Graz

Fließig bei der Grummeternte zu Füßen des Bachern

guter Bauer zu werden, dem verpflichtenden politischen Ziel seines Einsatzes. Er muß politischer Kämpfer und beruflicher Könnler sein. Nur wer beides ist, taugt im Landdienst für die Zukunft.

Immer wieder taucht auch bei der Jugend und bei den Eltern die Frage auf, wer nun den Weg zum Landdienst der Deutschen Jugend nehmen kann. Jeder gesunde und charakterlich einwandfreie Junge von 14 bis 18 Jahren (Mädchen von 14 bis 21 Jahren), der den Wunsch hat, Bauer zu werden oder einen ländlichen Beruf zu ergreifen, wird in den Landdienst aufgenommen. Dies ist der Berufsweg der Jungen: Nach Abschluß der Volksschule Beginn der Landarbeit, die nach zwei Jahren mit der Landarbeitsprüfung abschließt. Es folgen

rika, 81 Jahre alt, Josefina Krainz, 85 Jahre alt, Martin Petek, 74 Jahre alt, Anna Schantza, 71 Jahre alt, Michael Gusek, 66 Jahre alt, Anton Golob, 55 Jahre alt, Albert Strauß, 40 Jahre alt, Friedrich Hinterberger (aus Wien), 39 Jahre alt, sowie die beiden Kinder Johann Labochar und Paul Gorischek. Dort wurden 14 Kinder geboren. Geheiratet haben Josef Prekrat und Theresia Golob, Stanislaus Osinek und Theresia Martun, Arthur Klobotschar und Josefina Helene Gradt.

Das Standesamt Rohitsch-Sauerbrunn verzeichnet sechs Geburten. Die Ehe gingen ein Viktor Krklec und Maria Zwerlin, Vinzenz Beg und Franziska Drolenik und Franz Woduschek mit Aloisia Krichanetz. Es starben Gabriel Wicher, 47 Jahre alt, Karl Strasek (Fraßlau), 31 Jahre alt, Johann Tschubalar aus Hinterholz, 30 Jahre alt, Anna Bergles aus Hinterholz, 31 Jahre alt und das Kind Theresia Prach. Im Monat Juli wurden in der Gemeinde Erlachstein neun Kinder geboren. Geheiratet haben Stefan Krichanetz und Anna Sket geb. Strasek aus Tlake, Johann Hrup und Karoline Benedikowitsch, Lemberg; gestorben sind Franz Jesowschek, 75 Jahre alt, Jakob Kowatsch, 88 Jahre alt, die 72jährige Cäcilie Schurel aus Wassermühl und die 56jährige Juliane Sket geb. Brumetz aus Lemberg.

In Windischlandsberg wurden im Monatslauf sechs Kinder geboren. Die Ehe gingen ein Kornek Johann aus Arndorf und Pisanetz Franziska aus Stadelhof. Gestorben sind Amalie Jakopina, 47 Jahre alt, Franz Zwirn, 20 Jahre alt, Anton Komertschki, 35 Jahre alt. Auf dem Felde der Ehre fiel der Oberschütze Martin Jarch, Sohn des Jarch in Ulipien.

TAPFERER UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Weitenstein, Kreis Marburg-Land, wurde Gefreiter Paul Jowan mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Weltkriegsverwehrt im Dienst der Heimat

Das Gauamt für Kriegsopfer hatte am Sonntag in Graz die Altkameraden aus dem ersten Weltkrieg zusammengerufen, um auch diese Altkameraden, die der SA angegliedert sind, dem Einsatz in der Heimatfront zuzuführen. Die Kameraden aus Graz marschierten von ihren Sammelplätzen zum Aufmarschraum, dem Sportplatz in der Mariengasse. Dort richtete Gauamtsleiter und SA-Oberführer Pg. Ing. Franz Rumpf an die alten Weltkriegssoldaten den Appell, sich voll und ganz in erster Zeit der Heimat zur Verfügung zu stellen und bereit zu sein, wann immer sie gerufen werden.

Dann appellierte Kreisleiter Kollik in seiner Ansprache an den militärischen Geist der Altkameraden und gab Richtlinien für den Einsatz. Es gibt heute wohl niemanden mehr, erklärte der Kreisleiter, der den Sinn des Kampfes, den wir durchzustehen haben, nicht voll erfassen würde. Der totale Krieg verpflichtet jeden einzelnen zum vollen Einsatz. Die Steirer wissen, daß sie an der Grenze stehen und daß diese geschützt werden muß. Wir wollen mit entschlossener Tatkraft alle Schwierigkeiten überwinden, die sich uns entgegenstellen. Wir werden siegen, denn der Führer garantiert uns den Sieg. Hierzu muß aber jeder deutsche Mann das Seine beitragen.

50. Geburtstag. Max Kern, kom. Leiter der Großbrennerei Egidi, feierte dieser Tage seinen 50. Geburtstag. Die Betriebsgehilfschaft beglückwünschte den beliebten Betriebsführer auf das herzlichste. Unter anderem sind ihm von vorgesetzten Stellen unter Anerkennung seiner vorbildlichen Leistungen im herzlichsten Ton gehaltene Glückwunschschriften zugegangen.

Unsere Jubilare. Vor kurzem konnte der Maschinentechniker, Reichsbahninspektor a. D. Hans Lokay, seinen 81. Geburtstag begehen. Im Jahre 1893 von Wien nach Marburg in den Betrieb der Südbahn versetzt, wurde er durch viele Erfindungen und Verbesserungen innerhalb des Arbeitsvorganges bekannt. Immer dem deutschen Lied zugeeignet, war er lange Zeit Vorstand des Männergesangsvereines »Südbahn-Liedertafel«, gleichzeitig war er Leiter der Musikkapelle der Südbahn-Werkstätten und Mitbegründer der Südbahn-Werkstätten-Feuerwehr, die sich bereits unter seiner Leitung zu einer beachtlichen Höhe entwickelte. Gern erzählt der Jubilar aus dem Leben und dem Aufschwung der schönen Draustadt, die sich von der einstigen Provinzstadt, 25.000 Einwohner zählend, unter Führung der deutschen Bürgermeister Nagy und Dr. Schmiederer, zu dem heutigen ansehnlichen Stadtbild aufgeschwungen hat.

Tödlich verunglückt. Die 35jährige Hilfskraft Maria Plautschak aus der Kärntnerstraße 47 in Marburg erlitt bei einem Autounfall schwere Verletzungen, denen sie im Marburger Gaukrankenhaus erlag.

Fahrzeugkontrolle durch Polizei und Wehrmachtstreifen. Der Reichsführer ff und Chef der deutschen Polizei hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht angeordnet, daß neben der Polizei auch die Wehrmachtstreifen berechtigt sind, jedes Kraftfahrzeug — also auch die Kraftfahrzeuge des zivilen Bereichs einschließlich aller Organisationen — zu überprüfen.

Einkauf von Spinnstoffen. Verbraucher dürfen bezugsbeschränkte Erzeugnisse auf Grund eines Bezugscheines nur zum eigenen Gebrauch beziehen. Das bedeutet nun aber nicht, daß beim Einkauf von Spinnstoffen der Bezugsberechtigte jeweils selbst erscheinen muß. Eine Stellvertretung ist zulässig. Nur ist der Einzelhändler berechtigt, den Nachweis der Vertretungsbefugnis zu verlangen, wenn er der Ansicht ist, daß der Kunde nicht für sich selbst einkauft. Um Mißstände beim Einkauf durch Ausländer zu verhindern, hat die Reichsstelle für Kleidung bestimmt, daß bezugsbeschränkte Spinnstoffwaren an Verbraucher, die nicht im Besitz der 4. Reichskleiderkarte sind, nur abgegeben werden, wenn sie sich durch eine mit Lichtbild versehene öffentliche Urkunde über ihre Person ausweisen.

Unsere Sorge gilt den Müttern

In der Mütterschule beginnen neue Kurse

In Kürze beginnt in der Mütterschule des Steirischen Heimatbundes in der Bubakgasse in Marburg wieder ein neuer Gesundheitspflegekurs. Aus diesem Anlaß besuchen wir dieses schöne Heim des Steirischen Heimatbundes. Schwester Charlotte und Schwester Irene, die den Gesundheitskurs leiten, erzählen von ihrem reichhaltigen Tätigkeitsfeld und man sieht es ihnen an, welche Freude und Genugtuung ihnen ihr schöner Aufgabenkreis bereitet. Der Reichsmütterdienst wurde schon im Jahre 1934 als das dringende Arbeitsgebiet zur Rettung und Erhaltung der Familie ins Leben gerufen, getreu den Worten Adolf Hitlers »In meinem Staate ist die Mutter die wichtigste Staatsbürgerin!«

Heute mehr denn je gewinnen diese Worte an Bedeutung. Trotz des intensiven Arbeitseinsatzes unserer Frauen darf unter keinen Umständen der mütterliche Instinkt verloren gehen. Es ist verständlich, daß durch die Arbeit in Büro und Fabrik die Mutter sich nicht in vollem Umfang der Familie widmen kann. Hier einzugreifen, ist die Aufgabe der Mütterschulen, die nun im totalen Einsatz von besonderer Wichtigkeit sein wird. Als Betreuerin und Lenkerin der Mutter wird man den Mütterschulen eine besondere Sorgfalt zuwenden müssen und der Teilnehmerkreis ihrer Kurse soll möglichst erweitert werden. Alles Fräuliche und Mütterliche muß in unseren harten Zeiten besonders geweckt und bewahrt werden!

Trotz der hohen Anforderung an den Einzelnen konnte die Mütterdienstarbeit

auch im fünften Kriegsjahr in der Untersteirischen Mark mit gutem Erfolg weitergeführt werden. In den bandengefährdeten Gebieten kamen die Frauen oft stundenlang her, um an den Gesundheits-, Säuglingspflege-, Näh- und Kochkursen teilzunehmen. In Marburg haben es ja unsere Frauen viel bequemer die Kurse in der Mütterschule in der Bubakgasse mit ihren behaglichen Räumen zu besuchen!

Der neue Gesundheitspflegekurs wird sicherlich eine erweiterte Teilnehmerzahl aufweisen. Interessiert ja doch jedes Mädchen und jede Frau dieses Gebiet am meisten. Sie haben ja auch die ersten Helfer in der Familie in einem Krankheits- oder Unglücksfall zu sein!

Von untersteirischen Standesämtern

In den letzten drei Wochen wurden dem Standesamt Mahrenberg, Kreis Marburg-Land, sieben Geburten gemeldet. Durch den Tod abberufen wurde Franz Schikar, Mahrenberg Nr. 93. In Windischdorf, Kreis Pettau, gingen die Ehe ein Josef Schlamberger aus Kneibotsdorf mit Henrietta Murschetz aus Ober-Haidin. Das Standesamt Pragerhof meldet zwei Geburten. Hier schlossen Franz Sabotitsch und Theresia Baumgartner den Bund fürs Leben. In Lichtenegg in der Kollos wurden 14 Kinder geboren. Dort schlossen die Ehe Alois Kosar und Maria Marscheniak, beide aus Strangendorf. Durch den Tod abberufen wurde im Alter von 61 Jahren Johann Waupolitich. Beim Standesamt Friedau wurden acht

Geburten gemeldet. Dort starben Othmar Spiegel, Martin Hebar, Franz Maichen, Stefan Vocaneo, Josef Zweitko, Maria Sowitsch und Maria Herschitsch.

Aus dem Kreis Cilli meldet das Standesamt Andenberg acht Geburten. Franz Kosamurnik ging mit Veronika Hraschan die Ehe ein. Es starben Reinhold Berg im Alter von 38 Jahren, Josef Decker, 41 Jahre, August Paulin, 31 Jahre alt, Friedrich Geiselek, 26 Jahre alt, Franz Kompolschek, 26 Jahre alt, Albine Bukoschek, Emil Podergels und ein Kind. In Bad Neuhaus wurden drei Kinder geboren, dort starben Markus Podpetchan, 55 Jahre alt und Angela Skoflek, drei Monate alt, in Tüffer-Römerbad Theresia Wretschker, 63 Jahre alt, Franz Ma-

Die Mädchen Au

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden
Es ist allerhöchste Zeit! Zur Weinlese muß es mit der Gabriele klappen. Ich komme gerade vom Verstand, habe mit ihm gesprochen, auch er ist voll und ganz einverstanden! Also, nun legen Sie gleich los und suchen Sie die Gabriele auf, bevor jener Haarepalter und Straßenträuber, jener Herr Vetter Morell, in die Au kommt!

»Sie sind ein Narr, lieber Ples!«
»Ganz im Gegenteil! Sie machen sich Sorgen, vielleicht haben Sie auch wirklich Anlaß dazu. Am Ende haben Sie Ihrem Herrn Vetter Ihr Vermögen zum Spekulieren gegeben! Oder darf er es vorläufig für den Fall als Reserve betrachten, daß er sich mit seinem eigenen Geld demnächst in die Nesseln setzt? Oh, der Mob von oben unterscheidet sich in nichts von dem von unten, wenn es etwas zu ergaunern gilt!«

»Dummes Zeug! So hören Sie doch!«
»Ich kenne diese Bande ganz genau! Irgendwo möglichst viele kleine Rinnale herauszufuttern, in ihrem Zylinder aufzufangen und so ohne jede Arbeitsleistung die Ströme Geldes, die durch fremder Hände Fließ entstanden, immer gründlicher anzupapeln! Das ist ihre Arbeit! Zum Schluß entstehen aus den Rinn-

salen ganze Ströme, und siehe da, der Herr Wirtschaftsberater hat den ganzen Ramsch in der Tasche! In meinen Augen ist er ein ganz gewöhnlicher Strauchdieb.«

»Das ist ja die reine Narretei! So hören Sie doch!«
»Also gut!«

»Mein Vetter ist ein edler, verständiger und liebenswerter Mann. Bitte, lassen Sie mich ausreden! Ich bedarf seiner nicht nur, ich verehere ihn sogar. Ich habe Sorgen, ich gehöre nicht mehr mir allein, ich kann nicht einfach davonlaufen und alles stehen und liegen lassen.«

»Wie soll ich das verstehen?«

»Ohne daß ich es wollte, bin ich zum Vorbild für meine Schwestern und zum Sorgenvater des Hauses geworden. Das hat sich seit Papas Tod so unter der Hand entwickelt. Ich kann nicht einfach davongehen und Mama, Schwestern und Haus und Garten im Stich lassen. An mir hängt alles. Ich bin nicht frei in meinen Entschlüssen.«

»Das alles weiß ich doch längst!«

»Dann ist's ja gut.«

»Nein, das ist es nicht, Gabriele! Zu was brauchen Sie Ihren Vetter? Kommen Sie mit Ihren Sorgen und Nöten doch zu mir! Haushalts- und Wirtschaftsfragen sind doch keine Geheimwissenschaften!«

»Freilich nicht. Aber es ist nicht immer so ganz einfach, zu richtigen Entschlüssen zu gelangen und sie dann

auch, wenn gefaßt, mit Erfolg durchzuführen.«

»Deswegen stelle ich mich Ihnen ja zur Verfügung! Wozu brauchen Sie Ihren Vetter?«

»Was haben Sie gegen ihn?«
»Ich mag ihn nicht!«
»Weiter nichts?«

Sie waren tiefer in den Garten hineingegangen. Der Nachtigallenschlag in den Koberbüschen war längst verstummt. Jetzt blieb der Junker stehen und ergriff die Linke des Mädchens. »Oh!« rief er aus. »Einsicht und Unternehmungslust richten sich, so glaube ich, nicht nur nach Können und Willen, sondern vornehmlich nach Mogen. Schon manche Firma hat mir die verlockendsten Angebote gemacht, aber ich mochte sie nicht. Ja, warum wollen Sie denn nicht?« fragten die Herren erstaunt. »Wie? Sie mögen nicht? Warum mögen Sie denn nicht?« — »Weil ich nicht mag, meine Herren.« — »Aber die Firma X, mit der Sie arbeiten, hat Ihnen doch viel ungünstigere Bedingungen gemacht!« — »Das weiß ich, meine Herren, aber gerade diese Firma mag ich.« — »Ja, warum denn?« — »Weil ich sie mag, meine Herren.« — »Warum denn bloß?« — »Weil ich mich bei ihr wohlfühle, zufrieden bin und mit ihr durch dick und dünn gehen werde.« — »Und mit uns nicht?« — »Nein.« — »Siehst du, Gabriele, wie prompt die Herren durch ihre Fragen die Richtigkeit meiner Einsichten bestätigt haben!«

Sie zog ihre Hand zurück. »Es ist spät, Arnulf. Sie müssen gehen.«

»Warum drängst du denn so?« fragte er verwundert. »Was fällt Ihnen ein!«

Er lachte vernünftig auf, ergriff neuerlich ihre Hand und meinte, daß er morgen oder übermorgen ihre Mutter besuchen und bei ihr um ihre Hand anhalten werde.

»Mama wird dich auslachen.«

»Nie im Leben!«

»Sie weiß, daß ich Liebesbriefe an meinen Vetter geschrieben und ihn während eines Besuchs in Stuttgart geküßt habe.«

»Das ist erstunken und erlogen!«

»Fein drückst du dich aus.«

Sie entließ ihm ihre Hand und wich mehrere Schritte zurück. »Du, ich mag solche Unterhaltungen nicht, stieß sie hervor, ging ungeschlüssig hin und her, blieb vor ihm stehen und schien mit einem schweren Entschluß zu ringen.

»Du, mit dem Vetter ist's nicht so einfach«, begann sie, aber er fiel ihr sofort in die Rede: — »Schluß mit dem Vetter! Er geht uns nicht die Böhne an!«

»Aber ich will jetzt über ihn reden.«

»Und ich will nicht!«

»Ich habe ihm Zugeständnisse gemacht«, brachte sie hastig hervor, wollte noch mehr sagen, verstummte aber, da der Junker sie in die Arme genommen und an sich gedrückt hatte. Nun flüchte sie: »So hör mich doch an!«

»Schluß mit dem Herrn Vetter«, bemerkte er mit Festigkeit. »Seit Jahren

streicheln wir umeinander herum, mal duzen wir uns, mal stutzen wir uns. Hundertmal sind wir zusammen gewandert, durch Wälder und Täler, von morgens bis abends, hundertmal habe ich dich hier in der Au besucht und hundertmal du mich drüben im Kavalierhaus. Bis heute gehörte ich zur Mehrzahl der Männer. Nun aber, da wir diesen Punkt erreicht haben, löst sich die Mehrzahl wie das Licht im Prisma in einzelne Farber auf.«

»Du mußt mich anhören«, flüchte sie.

»Nachher!«

Nun flammte es in ihr auf. Sie stemmte beide Hände gegen seine Brust, um sich loszureißen und ihn von sich zu stoßen, aber er hielt sie fest und ließ sie erwi los, als ihre Kräfte erlahmten. Heftig atmend standen sie sich gegenüber. Als sie ihr offenes Haar mit beiden Händen zurückstießen wollte, öffnete sich ihr Mantel. Sie schloß ihn sofort, schleuderte das Haar mit mehreren schnellen Kopfbewegungen zurück und starrte den Junker mit unergündlichen Augen an. »Zu spät, viel zu spät«, flüsterte sie.

»Zu einer rechten Tat ist's nie zu spät«, entgegnete er mit Wärme, legte ihren Arm in den seinen und wandelte mit ihr zwischen Stefanies Blumenbeeten umher. Ihre Blicke schweiften über die Fenster des Frauenhauses. Alles lag in tiefem Schlummer. Sie schritten am Spalierobst entlang, durchquerten den Gemüsegarten und wandten sich dem Kuchertur zu.